

n. 79, 27.

Ya  
1897

H





Samuel Kreschmarz,

der Arzneygelahrheit Doctors, und Churfürstl. Sächß. bestallten Hofmedici,  
auch Amtes- und Landphysici,

# Beschreibung

der

in Dresden ohnlängst erzeugten

MARTYNIÆ ANNVÆ, VILLOSÆ,

nebst

## einer Abhandlung,

worinnen der Nutzen gezeiget wird, den die Kräuterlehre  
der Arzneykunst leistet,

und

## einem Anhang,

welcher die Vortheile erkläret, die man von einem Kräutergarten,  
in den wirthschaftlichen Gewerben, zu  
gewarten hat.

---

Friedrichstadt,

gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.

Gelehrter

MARTIN



Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S S R R S

Friedrich August/

S e r z o g e

zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und  
Westphalen, des heiligen Römischen Reichs Erz-  
Marschalln und Churfürsten, Landgrafen in Thü-  
ringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und  
Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, gefür-  
steter Graf zu Henneberg, Grafen zu der  
Mark, Ravensberg, Barby und Ha-  
nau, Herrn zu Ravenstein &c.

Meinem gnädigsten Churfürsten  
und Herrn.

Im Namen des Herrn Amen

1544

# Verordnung

1544

Das ist die Verordnung  
 des Herrn Bischofs  
 von Magdeburg  
 über die  
 Verwaltung  
 der  
 Kirchen  
 und  
 Schulen  
 in  
 dem  
 Bistum  
 Magdeburg  
 im  
 Jahr  
 1544



Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Herr,

**S**to. Churfürstl. Durchl. lege hiermit die Erst-  
geburt meines in der Kräuterkunde von Jugend  
auf angewendeten Fleisses, als ein schuldiges  
Opfer meiner Pflicht und Unterthänigkeit, zu Devo  
Füssen, in der zuversichtlichen Hofnung, daß Höchstdiesel-  
ben diese kurze Abhandlung von einer fremden Pflanze,  
und dem allgemeinen Nutzen der Naturhistorie, beson-  
ders aber der Kräuterkunde, eines gnädigen Anblicks  
würdigen werden.

Der angebohrne Trieb, natürliche Dinge, vorzüglich  
aber die Zierde des Erdbodens, Gewächse und Blumen  
zu betrachten, und ein Vergnügen daran zu haben, ist  
großen

großen Königen und Fürsten, gleichwie andern Menschen, eigen, weswegen Dieselben bey Ihren Residenzstädten und Hoflagern gemeinlich wohl angelegte Lustgärten mit nicht geringen Kosten zu unterhalten pflegen.

Ueberdis haben die meisten der Europäischen Fürsten durch verschiedene Gelehrte, die durch Ihre eigene und fremde Reiche gereiset, viele in- und ausländische Gewächse auffuchen, und bekant machen lassen, so, daß durch Dero Hohen Vorschub die Wissenschaften vieler Dinge erleichtert und befördert worden, welche ohne dergleichen Unterstützung unter einer ewigen Finsterniß verdeckt geblieben wären: gleichwie solches auch Dero Allerdurchlauchtigster Herr Groß-Groß-Vater, August der andere, gloriwürdigsten Andenkens, gethan, der den damaligen Professor Hebenstreit in Leipzig nach Africa geschickt, um die daselbst befindlichen Pflanzen, und andere natürliche Dinge, zu untersuchen.

Aus dieser Absicht wendete Philippus der andere, König in Spanien, nach Entdeckung der Neuen Welt, eine Summe von 60000. Stück Ducaten dran, und schickte seinen Leibarzt, Hernandez, nach Mexico. Ludwig der vierzehende in Frankreich, schickte den berühmten Kräuterkenner, Tournefort, auf Königl. Kosten nach der Levante. Eine Russische Monarchin Elisabeth, den Professor Gmelin nach Siberien, und wie großmüthig Sich hierinnen Ihre annoch gloriwürdigst regierende Römisch-Kaysers.



Kayserl. Majestät, Franz der erste, zur Auffuchung frent-  
der und rarer Gewächse, in denen entferntesten Weltthei-  
len, bezeiget, ist aus deren Bekanntmachung abzunehmen,  
da Allerhöchstdieselben den berühmten Professor Jaquin,  
einen der geschicktesten Kräuterkundigen unserer Zeit, auf  
Kayserliche Unkosten, nach America reisen lassen. Der  
verschiedenen gelehrten Gesellschaften zu geschweigen, die  
auf Hoher Potentaten Schutz und Unterhalt überall ge-  
stiftet, und zur Untersuchung natürlicher Dinge meisten-  
theils bestimmt und angeordnet worden.

Hieraus erhellet, daß Landes-Fürsten und Regenten,  
als wozu Ew. Churfürstl. Durchl. durch die göttliche  
Vorsehung bestimmt, mehr, als andere, im Stande sind,  
durch Deren Begünstigung die natürlichen Körper genau  
untersuchen, und Proben damit anstellen, nachhero aber  
derselben Kräfte und Nutzbarkeit zum Vortheil ihrer Un-  
terthanen anwenden und brauchbar machen zu lassen;  
wodurch sich Dieselben nicht allein Liebe, Ruhm und  
Hochachtung bey ihnen erwerben, sondern auch selbst dar-  
über ein innerliches Vergnügen und Zufriedenheit em-  
pfinden.

Inzwischen überschütte die göttliche Obhut, nach so  
vielen Trauer-Tagen, Ew. Churfürstl. Durchl. nebst  
Dero ganken Durchlauchtigsten Chur-Hause,  
mit allen hohen ersprießlichen Wohlseyn, damit Höchst-  
diesel-

dieselbett, zur Aufnahme Dero Lande, bis in das spä-  
ste Alter, wachsen, grünen und blühen, wie die Cedern auf  
Libanon, und einem jeden getreuen Unterthan, Schutz,  
Schirm und Schatten geben, die Gerechtigkeit handha-  
ben, die Tugenden und Verdienste belohnen, hingegen La-  
ster, Bosheit und Ungerechtigkeit bestrafen können.  
Wodurch Dero, Ihnen von Gott zu regieren verlie-  
henen Ländern Sicherheit, Friede, Ruhe und Glückselig-  
keit verschaffet und erhalten werden möge; Der ich in  
tieffster Ehrfurcht ersterbe

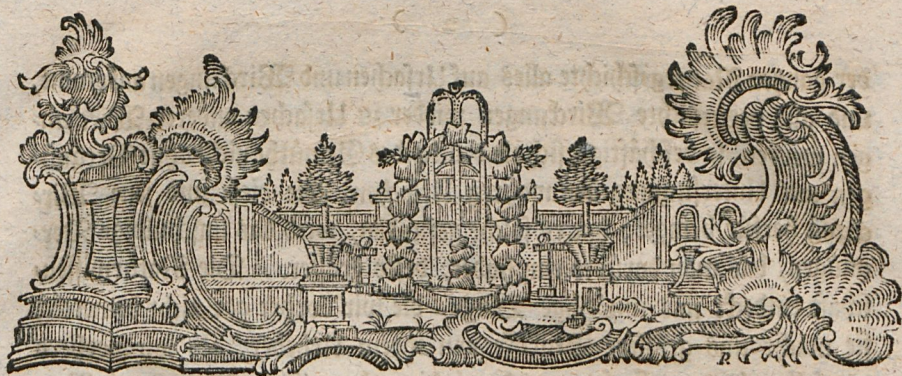
Erw. Churfürstl. Durchl.

Dresden, den 12. May,  
1764.

unterthänigst treuegehorsamster

Samuel Kresschmar.

Bota-



## Botanophilis

S.

**D**as die Känntniß natürlicher Dinge eine von den vornehmsten, wichtigsten, nothwendigsten, nüglichsten, und am meisten ergögenden Wissenschaften im menschlichen Leben sey, wird wohl Niemand leugnen, weil wir aus denen mancherley Geschöpfen, und wunderbaren Creaturen, wie auch aus deren Bestimmung, nothwendig auf die Erkänntniß eines allmächtigen und verehrungswürdigsten Wesens, geleitet werden, von welchem unser Daseyn und Dauer, nebst unserm meisten Schicksaal, in dieser Welt abhanget. Betrachten wir die Dürftigkeit unsers Lebens, was nämlich zu dessen Erhaltung, oder zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trincken, Kleidung, Wohnung, und andere Bequemlichkeiten mehr, so müssen wir von vielen erschaffenen Dingen, die wir zu unseren Absichten vor gut und nöthig finden, eine genaue Nachricht haben, ehe wir uns derselben mit Vortheil bedienen können. Da auch überdis in

b

der

der ganzen Naturgeschichte alles auf Ursachen und Wirkungen ankommt, und alle verursachte Wirkungen wieder zu Ursachen anderer Wirkungen werden, so beschäftigt sich ein denkendes Gemüthe nicht ohne Vergnügen mit Untersuchung der wahren Ursachen, die diese und jene Wirkung herfür bringet; hat es solche gefunden, wird das unschuldige Vergnügen, das man darüber empfindet, desto grösser. Die Naturwissenschaft entdeckt uns unzählige Dinge, die wir vorher gar nicht bemerckt, sie macht uns grössere Begriffe von ihrem Urheber, als wir vorher von selben hatten, sie setzt uns durch die unbegreifliche Menge und Verschiedenheit natürlicher Körper in Erstaunen, sie ziehet uns den Flor vor den Augen hinweg, daß wir die Dinge so, wie sie sind, nicht nach dem eingebildeten, sondern nach ihrem wahren Werth und Achtung betrachten, und unsere Wahl darnach einrichten, sie zerstreuet den Nebel vor unsern Augen, der uns vorher, wegen mancherley Wirkung der Natur, Angst, Furcht und Schrecken eingejaget, und die Glieder zittern gemacht, sie schwächt und benimmt ungeraimte Begriffe, die wir von dem Höchsten aller Wesen und seinen Geschöpfen in unserer Kindheit gefasset, sie lehrt uns sehr vieles zu unserm Nutzen anwenden und gebrauchen, welches ohne diese Betrachtung niemahls zu unserm Besten was hätte beytragen können.

Das, was ich überhaupt von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Naturhistorie angeführet, könnte ich leicht durch alle drey Reiche der Natur erläutern, allein, da der Umfang eines einzigen Naturreichs schon weitläufig genung vor eine Feder ist, so werde nur bey der Kräuterkunde stehen bleiben, und davon den allgemeinen Nutzen, in Absicht auf der Menschen Nothdurft und Bequemlichkeit, darzuthun, mich bemühen.

Daß

Daß das menschliche Leben seine Nahrung und Nothdurft meistens theils, sowohl mittelbar, als unmittelbar, von Kräutern, Wurzeln, und Saamen der Gewächse habe, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, weil ein grosser Theil derselben unserm Leibe zur Nahrung, und folglich zu Erhaltung unseres Lebens, zur Speise und Getränke, dienet. Von dem Saamen verschiedener Grässer, die wir Getränke nennen, wird mancherley Brod, Kuchen und Backwerck gebacken, in der Küche vielerley Mehlspeisen daraus verfertigt, und wann irgendwo ein Mangel daran gespüret wird, als in den Moluckischen Inseln, so hat die Natur schon anderweit mit dem Marck eines Palmbaums, und in Westindien mit der Maniocwurzel vor ihre Kostgänger gesorget. Eben diese Grassaamen, die, auf verschiedene Art zubereitet, unsern Hunger stillen, und die durch Arbeit und Bewegung verlohrene Kräfte wieder ersetzen, müssen uns auch zum erquickenden Getränke dienen, wovon sowohl schwache, als starke berauschende, durch die Kunst verfertigt werden, wo diese mangeln, bieten uns andere Gewächse eine Erfrischung dar, nämlich der Weinstock und Palmbaum, so daß wir fast überall nicht allein einen Trunc gutes Wasser, sondern auch entweder Bier, Trauben- Aepfel- Honig- oder Palmen-Wein zur Labung antreffen.

Woher bekommen wir die Oehle, die den Menschen theils zur Speise, theils zu vielen andern Bedürfnissen dienen? Diese werden aus fetten, öhlichten Saamen, Kernen oder Früchten gepreßt, deren jedes zu seinem besondern Nutzen bestimmt zu seyn scheint, und auf unsern Tiseln seinen Platz, nebst andern Speisen, täglich einnimmt.

Die Gewürze haben wir ebenfalls insgesammt dem Kräuterreiche zu danken, deren Geschmack so mannigfaltig, daß man sich kaum vor-

stellen kan, wie es möglich sey, daß so viele, ja fast unendliche Arten des Geschmacks derselben könnten gefunden werden. Diese geben, wie bekannt, denen Speisen nicht allein einen angenehmen Geschmack, sondern erwärmen auch den Magen, befördern die Dauung, die Absonderung und Auswürfe, wenn man sie anders nicht im Ueberfluß mißbraucht, da sie denn, wie alle andere unschuldige Dinge, auch Schaden und Nachtheil verursachen können.

Was die Erdgewächse, unsere Blöse zu decken, uns vor Hitze und Kälte zu schützen, durch Darreichung der Kleidung, Brenn- und Bau-Holz beytragen, ist wohl nicht nöthig anzuführen; Diese geben uns überdis auch mancherley Farbenmaterialien in die Hände, vermittelt welcher wir unsere Kleidung nach Belieben färben und mahlen können, wie es einem jeden gefällt. Wo würden wir die Purpurfarbe hernehmen, wenn nicht die Eichen dem Kermes, das kleine Weggras (Scleranthus Linnæi) dem Cocco, und das Indianische Feigenblatt (Opuntia) der Cochenille zur Nahrung dienete. Wo würden wir Zucker, Honig und Wachs hernehmen, wann nicht das erste im Schilf wüchse, die andern aber von Bienen auf vielen Blumen zusammen gelesen, und gesammelt würde? Von Sammt und Seyde würden wir nichts wissen, wenn kein Maulbeerbaum zu finden, der seine Raupe, und den daraus erwachsenden Nachtvogel ernährete. Wie würde es mit der Schifffahrt, Fuhrwerck, Briefwechsel, Handelschaft, Manufacturen, u. aussehen, wenn wir kein Holz, Flachs, und andere Gewächse, die den Stof darzu hergeben müssen, in Bereitschaft hätten? Womit würden wir die wilden Thiere, die Vögel und Fische fangen, wann wir der von Flachs, Hanf, oder Bast gemachten Netze und Stricke entbehren müßten?

Wie

Wie viel ein unschuldiges Vergnügen und Gemüthsbergöcklichkeit zu Erhaltung unserer Gesundheit beytragen könne, belehren uns die Aerzte, in Beobachtung der Gesundheitsregeln, und auch dieses haben wir von Kräutern und Blumen, als eine Zierde der Erden, nur durch ihre Betrachtung zu genießen: Der schöne Bau der Pflanzen, und Uebereinstimmung ihrer Theile, erregen in uns eine rührende Empfindung, ihre angenehme Gestalt, Schönheit, Farbe, Geruch und Geschmack, setzen uns in Verwunderung, ihr flüchtiger Geruch erquicket unsere Geister, er macht sie belebt und munter, und die Augen können sich an deren Schönheit nicht genug ergötzen; ja eben diese Geschöpfe sind von der Pracht, Eitelkeit, Schönheit und Vergänglichkeit aller erschaffener Wesen, lebendige Lehrer und Zeugen, als von deren Nichtigkeit und Hinfälligkeit sie deutliche Proben geben, sie sind stumme Redner, die uns in Gärten, Wiesen und Feldern von der Sorgfalt und Vorsicht ihres Gärtners überall nachdrückliche, rührende, und wohlgesetzte Lobreden halten, und uns zu denselben zugleich mit ermuntern und anfrischen. Meine Feder ist daher viel zu schwach, alle diejenigen bewundernswürdigen Eigenschaften, Nutzen und Vortheile, den das menschliche Geschlecht aus dem Pflanzenreiche ziehet und genießet, als welcher im ganzen menschlichen Leben bey nahe unendlich zu seyn scheint, durchgehends anzuführen. Derowegen haben auch diese schönen Geschöpfe jederzeit ihre Liebhaber und Bewunderer gehabt; die sie zum Theil in grossen und kleinen Lustgärten, sowohl zur Gemüthsbergöckung, als Leibes-Nahrung, mit nicht geringen Kosten unterhalten.

Besonders haben wir im vorigen, wiewohl im jezigen Jahrhundert, noch einen viel größern Zuwachs, von neuentdeckten Kräutern und Pflanzen, durch Unterstützung hoher Potentaten, und durch un-

ermüdeten Fleiß der Kräuterkenner in der Kräuterkunde erhalten, so, daß sie, gegen die vorigen Zeiten gerechnet, ein ganz anderes Ansehn gewonnen. Weil sich demnach so viele fleißige, und unermüdete Kenner, Liebhaber und Gönner zeithero in ganz Europa gefunden, die diejenigen Kräuter und Gewächse, welche sie in ihren Gegenden, wo sie sich aufhalten, angetroffen, und beschrieben, so haben wir unsers Orts auch nicht ermangeln wollen, hierzu einen, obwohl kleinen, Beytrag zu thun.

Nachdem mich beynah 20. Jahr allhier in Dresden befinde, und Sommerszeit öfters mit dem hiesigen Herrn Hofapotheker Dober sowohl auf die, in den hiesigen Gegenden befindliche Gebürge, im Plauischen Grund, und viele andere umliegende Orte mehr, als auch in die hiesigen Churfürstlichen und bürgerlichen Gärten gangen, so habe nach und nach etwas besonderes darunter gefunden, von welchem ich geglaubt, daß es der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig sey: weswegen ich diejenigen Gewächse sogleich sorgfältig gezeichnet, genau und deutlich beschrieben, und nachhero in Kupfer stechen lassen, weil ich gesonnen war, eine Floram Dresdensem selectam zu schreiben, wozu aber wegen Mangel der Zeit bis anhero noch nicht kommen können, und auch durch die so lange angehaltenen Kriegsunruhen daran gehindert worden, wodurch zugleich das meiste von meinen seit etlichen 30. Jahren gemachten Sammlungen bey dem hiesigen Bombardement durch Brand und Raub verlohren gangen. Damit nun dasjenige, was mir noch übrig geblieben, nicht auch vollends verlohren gehe, so werde denen Liebhabern der Kräuterkunde bisweilen ein Stück in dem hiesigen Magazin, nachdem es Zeit und Gelegenheit erlauben werden, mittheilen. Es ist zwar eine sehr mühsame Sache, wenn man Pflanzen in der Wildniß suchen, solche genau untersuchen, beschreiben, zeichnen und stechen lassen soll, bey welchem Vorhaben  
man



man die Pflanze in der Blüthe, und auch mit den Früchten sehen muß, dieses verursacht oftmahls gedoppelte Wege, Kosten und Mühe. Wo man die Gelegenheit hat, da ein Kräutergarten lediglich dazu gehalten wird, um mannigfaltige Gewächse darinn anzubauen, daselbst kan man viele Mühe und Wege erspahren; säet man daselbst einen wilden, oder sonst fremden Saamen, kan man die davon gezogene Pflanze vom Anfange bis zum Ende nach ihrem Wachsthum, Blüthen und Früchten, ohne deswegen weit zu gehen, genau betrachten. Diese Bequemlichkeit aber hat man nur auf Academien, und bey Residenzstädten, wie wohl die unsrige das Glück noch nicht gehabt, daß ein Kräutergarten allhier angelegt worden wäre, ungeachtet es sehr nöthig und nützlich seyn würde, weil sich doch gemeinlich in Hauptstädten eine Menge Aerzte, Wundärzte, Feldscherer, Apotheker, Wurzelmänner und Kräuterweiber befindet, die alle, theils zu innerlichen Krankheiten, theils zu äußerlichen Gebrechen, Schäden und Wunden, Hülfss- und Heylungs-Mittel aus dem Kräuterreiche zubereiten, und darwieder gebrauchen, folglich auch nothwendig die Ränntniß derselben nöthig haben, welche, wann sie die Gelegenheit hätten, könnten sie sich entweder in der schon erlernten Wissenschaft üben, oder, wo ihnen diese abgienge, sich auch darinnen unterrichten lassen, damit es nicht nach des Celsi Ausspruch von ihnen heiße: Turpe artificii est, artis instrumenta ignorare.

Dahero hoffe, daß unsere gnädigste hohe Landes-Herrschaft, da Sie sich alle ersinnliche Mühe geben, denen Landesgebrechen abzuhelfen, die Aufnahme der Künste und Wissenschaften zu befördern, und vor das Wohl ihrer treuen Unterthanen zu sorgen, um dadurch das allgemeine Beste zu befördern, werden vermuthlich auch noch in diesem Stücke Vorsehung thun, damit so viele, mit innerlichen

chen und äußerlichen Arzeneyen, Beschäftigte, die sie aus Kräutern, Wurzeln und Saamen, zu Erhaltung der Gesundheit, und zur Heilung der Krankheiten, täglich zurichten und gebrauchen, auch eine dazu hinlängliche Kenntniß erlangen, und nicht eins vor andere, aus Unwissenheit, brauchen mögen.

Endlich ist noch zu bemercken übrig, daß die geschicktesten Aerzte jederzeit dafür gehalten, daß die Gesundheit der Menschen, nebst andern darzu erforderlichen Dingen, am besten durch mäßigen Genuß gesunder Erdgewächse und Baumfrüchte, erhalten, und wann sie verlohren, eben dadurch am bequemsten wieder hergestellt werden könne; weil die Pflanzen, und die daraus gefertigten Nahrungs- und Hülfsmittel der menschlichen Natur viel zuträglicher zu seyn scheinen, als diejenigen, welche man aus dem Stein- und Thierreich zu dieser Absicht erwählet.

Da demnach die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Kräuterkunde, auch in Betracht vieler andern Bedürfnisse in der Hauswirthschaft in Städten und auf dem Lande, bey der Handlung, bey verschiedenen Künstlern und Handwerckern, obwohl nur einzeln, zur Nahrung, Nothdurft, Wohlstande und Bequemlichkeit, gar vieles beyträgt, so wird man an dem ungemeynen Nutzen derselben, den nur Unwissende bestreiten, nicht mehr zweifeln können. Wenn wir Achtung auf uns selbst geben, so findet sich, wenn wir erkranken, und keinen Arzt haben können, ein gewisser innerlicher Trieb in uns, Hilfe und Linderung im Pflanzenreich zu suchen, dieser ist dem Menschen gleichsam angebohren, weil wir wissen, daß sich derselbe auch bey wilden und ungesitteten Völkern befindet, die bey allen ihnen zustossenden Krankheiten ihre Zuflucht zu denen aus der Erden wachsenden Arzeneyen nehmen, und man-

che

che wollen behaupten, daß auch so gar unvernünftige Thiere, wider ihre Leibeszufälle, die besten Hülfsmittel in eben der grossen Apothecke zu suchen wüßten.

So vielen Nutzen, Nahrung und Genesungsmittel aber die meisten Gewächse denen Erdbürgern zur Bequemlichkeit ihres Lebens gewähren, finden sich gleichwohl darunter viele schädliche, giftige und ungesunde Pflanzen, durch deren Genuß, viele aus Unwissenheit, weil ihnen die Schädlichkeit derselben unbekannt gewesen, elendiglich sterben müssen, oder wenigstens, nach überstandenen heftigen Zufällen, auf Zeitlebens um ihren Verstand oder Gesundheit gekommen. In Betracht dessen, sollte sich ein jeder mit Fleiß bemühen, zum allerwenigsten nur die schädlichen, giftigen Kräuter und Gewächse, die in einer Gegend wachsen, kennen zu lernen, damit er sich und die Seinen vor Schaden und Unglück verwahren, und andere Unwissende dafür warnen könne.

Die unvernünftigen Thiere haben hierin einen besondern Vorzug vor dem menschlichen Geschlechte, weil jene sogleich, aus dem Geruch und Geschmack, das, was ihnen nützlich und schädlich ist, beurtheilen, weswegen man gar selten siehet, höret, oder erfähret, daß ein wildes oder zahmes Thier, von einem genossenen giftigen Kraut, oder Wurzel, weil sie selbe nicht berühren, gestorben wäre.

Nach diesen obangeführten Gründen scheint es derjenigen, die Zeit, Gelegenheit, nebst einer natürlichen Neigung und erforderlichen Geschicklichkeit zu der Kräuterkunde haben, erste Pflicht und Schuldigkeit zu seyn, denenjenigen, die diese nicht besitzen, das Nützliche und Nöthige ihrer Wissenschaft mitzutheilen, und die annoch unbekannten Gewächse bekannter, wie auch ihre verborgene Kraft und Wirkung kund und offenbar zu machen.

In Betracht dessen habe mir vorgenommen, gegenwärtig nur eine einzige Pflanze, welche unter so vielen andern noch nicht sonderlich bekannt ist, bekannter zu machen; sie erkennet zwar weder Europa, noch vielweniger Sachsen, vor ihr eigenthümliches Vaterland, sondern einen weit entfernten Welttheil, und zwar, wie ich vermuthe, eine von den Englischen Pflanzstädten, in America, weil wir den Saamen davon durch einen hiesigen Gärtner, der sich etliche Jahre lang, wegen seiner Kunst, in England aufgehalten, und deren Saamen, nebst vielen andern raren Gesäme, da er sich 1763. wieder hieher nach Hause begeben, mitgebracht, und eben dasselbe Jahr in dem hiesigen Japanischen Palaisgarten gepflancket hat.

Der berühmte Ritter, Herr Linnæus hat in Horto Cliffort. eine Plantam congenerem beschrieben, und in Kupfer stechen lassen, welche er daselbst Martyniam nennt, weil dieselbe aber ein Stauden- und unsere ein Sommergewächse ist, so sind sie der Gattung nach unterschieden, er hat auch eben daselbst unserer Pflanze Erwähnung gethan, allein, da er sie zur selben Zeit noch nicht gesehen, so ist sie von ihm auch nicht gehöriger maassen, nach ihrem natürlichen Wachsthum, beschrieben worden.

Ehe und bevor wir aber zu der Beschreibung derselben schreiten, sollten wir vorher nothwendig einen gewissen, nach dieser Pflanze Eigenschaften, ihr zukommenden Nahmen bestimmen, damit man sich aus demselben sogleich einen Begriff von der Pflanze selbst machen könne. Obwohl die fast durchgängig heut zu Tage eingeführte Gewohnheit beynahe zur Gerechtigkeit geworden, so, daß die meisten Kräutergeschlechter nach Menschennahmen genennet werden, welche gar keinen Zusammenhang mit den Pflanzen haben, theils schwer zu merken, und  
im

im Gedächtniß zu behalten sind, theils auch die natürlichen Kräfte desselben, als welche nicht ohne Gränzen sind, zu überwiegen scheinen, wenigstens habe ich viele Klagen darüber führen gehöret, und ich weiß selbst nicht, ob mein Fleiß, an dem doch nichts erwinden lassen, oder meine schwache Gedächtnißkraft schuld ist, ich kan sie auch nicht behalten, gleichwohl finde ich Vergnügen an der Kräuterlehre, und eine angebohrne Neigung hat mich aus der Wiege dazu angetrieben.

Derowegen wäre wohl zu wünschen, daß über lang oder kurz eine andere Mode und Gewohnheit in der Botanick eingeführet, und die Geschlechtsnahmen der Pflanzken von einer beständigen Eigenschaft eines Geschlechts hergenommen würden, damit sich ein jeder, durch deren Nahmen, desto leichter einen Begriff machen, und länger im Gedächtniß behalten könnte. Ich will mich indessen keinesweges unterstehen, grossen Männern, die sich durch ihren unermüdeten Fleiß und Bemühung, durch Aufopferung ihrer Gesundheit, und Zusehung ihres Vermögens, um das Kräuterwesen verdient, berühmt, und bey nahe unsterblich gemacht, zu widersprechen, noch ihre Meynungen zu tadeln, ich habe vielmehr, sowohl vor lebendige als todte, alle ihnen zukommende Hochachtung, und erkenne ihre Verdienste, als welchen ich allerseits, von welchen etwas gelernet, mich schuldigst verpflichtet erkenne, auch meiner verstorbenen Lehrmeister ihre Asche in der Erde verehere, ich mißgönne auch keinem die Ehre, wo es anders eine ist, daß die Kräuter mit ihren Nahmen prangen, und ihr Andenken dadurch alle Jahre von neuen zu grünen und zu blühen anfängt, nur möchte ich eine Zeit wünschen, von welcher doch alles abhänget, wo diese Art zu denken aufhörte, welches gleichwohl so leicht nicht zu hoffen stehet, als bis der Irzgarten seine Vollkommenheit wird erreicht haben.

Wir finden an dieser zu beschreibenden Pflanze eine, in Ansehung ihrer Frucht, besondere Figur und Beschaffenheit, von welcher ihr mit gutem Fug und Recht ein Name vor allen andern kan beygelegt werden; weil nämlich die Frucht, ehe sie zur völligen Reifung gelanget, einem gekrümmten, und bey nahe einem Gamsenhorn gleichet, nachdem sie aber völlig reif geworden, und an der Spitze aufgesprungen, geben sich die beyden Helften von einander, beugen sich noch mehr in die Krümme, als vorher, so, daß jede Frucht zwey Ochsenhörner gleichsam vorstellet, folglich wäre es sehr billig, daß dieses Gewächs, weil es sich, wegen der hornförmigen Frucht so sehr von andern unterscheidet, auch davon seinen Namen führen möge. Allein, da von Burbaum, in Commentario Acad. Imper. Petropolit. T. I. eine Pflanze unter dem Namen Ceratocarpus angeführt, und auch von Tournefort. dreyer andern, unterm Namen Ceratoides in Coroll. Inst. R. H. Erwähnung gethan wird, so wollen wir erst untersuchen, ob beyde Schriftsteller einerley Gewächse darunter verstanden haben.

Beide Botaniker haben uns zwar von ihren Pflanzen einen unvollkommenen Begriff hinterlassen, weil Burbaum die seine nicht vollkommen beschrieben, jedoch deren Figur auf einer Kupfer-Tafel mitgetheilet: Tournefort hingegen hat die seinen nur genennt, und gar nicht beschrieben. Dem Ansehen nach scheint des Burbaums Ceratocarpus eine grosse Aehnlichkeit mit dem Kali spinoso, oder Salsola Lin. zu haben; allein, da es nach der neuern Beschreibung eine Planta monanthera seyn soll, so muß sie nothwendig ein besonderes Geschlecht ausmachen.

Wegen des Tourneforts seiner dreyen Specierum, welche er in Corollario genennet, würde ich, wie Burbaum, ungewiß gewesen seyn, was es vor welche wären, wann ich nicht in dem hiesigen Churfürstl. Na-

Naturalien cabinet unter denen Kräutersammlungen nachgesucht, da ich denn unter vielen, in Corollario genannte, von diesem berühmten Mann aus der Türckey mitgebrachte, und an dem Höchstseel. König, Friedrich August dem Andern, überschickte Kräuter gefunden, worunter auch folgende beyde befindlich, nämlich:

*Ceratoides Orientalis fructicosa*, Elzagni folio.

*Ceratoides Orientalis minor*, annua Psyllii folio.

Das erste ist ein kleiner Strauch, dessen Blätter mit kleinen Weidenblättern übereinkommen, aus deren Achseln Blüthenähren herfür wachsen, die den Amentis pistillatis salicum ähnlich sehen, weiter aber ist ohne Verletzung der Pflanze weder Blüthe noch Saamen zu bemerken.

Das andere ist ein kleines sehr ästiges Pflänzgen, eines Fingers lang, und überall voller Saamen, davon jede Saamenhülse oben mit zwey kleinen spitzigen Dornen besetzt, aus deren Figur leicht abzunehmen, daß *Ceratoides Orientalis major annua*, Psyllii folio. Coroll. keine andere Pflanze, als des Burbaums *Ceratocarpus*, sey.

Weil demnach beyde Schriftsteller ein Pflanzengeschlecht unter zweyen Nahmen bekannt gemacht, so ist einer davon überflüssig, beyde sollen dem Nahmen nach eine gehörnde Frucht anzeigen, obwohl die Hörngen gar klein, und vielmehr eine Dornen, als hornähnliche Figur haben; indessen, da es diesen Männern so gefallen, kan der eine von beyden wohl bleiben, und wann es nach der Regel prior tempore, potior jure gehen soll, dürfte wohl des Tourneforts Nahme den Platz behalten, und der daher erledigte Nahme des Burbaums unserer gegenwärtigen Pflanze zur Benennung dienen.

Es ist zu bedauern, daß uns von ehemahligen Kräuterkundigern so viele Gewächse, ohne eine deutliche, hinlängliche und genaue Beschreibung

lung davon zu geben, sind genennet worden, wodurch nachhero nichts  
 als Streit, Uneinigkeit und Ungewißheit entstanden, und dieses um so  
 vielmehr, wann einer, oder der andere, von grossen Herrn, oder an-  
 dern bemittelten Gönnern, auf botanischen Reisen, mit denen dazu un-  
 umgänglich nöthigen Kosten und Bedürfnissen unterstützt zu werden, das  
 Glück gehabt, oder wann einen eine unvermuthete Gelegenheit in weit  
 entfernte Lande führet, so wäre es wohl beyder Schuldigkeit, weil der-  
 gleichen Gelegenheiten nur den wenigsten aufstossen, dasjenige, was ih-  
 nen besonders vorkäme, nicht allein genau nach dem ganzen Wachs-  
 thum, Figur, Farbe, Grösse, Dauer, Geruch und Geschmack, mit  
 Anmerkung der Orter, wo jedes gemeiniglich gerne wachse und fort-  
 komme, zu beschreiben, sondern auch eine genaue Zeichnung davon zu  
 nehmen, damit man die natürliche Figur, Gestalt und Lage, nicht wie-  
 der aus der Acht lasse, und solche, durch die darnach gestochene Kupfer  
 und Abdrücke, andern Liebhabern mittheilen könne: zu welchen zeithero  
 von verschiedenen geschickten Männern ein ganz guter Anfang, durch  
 Veranlassung der vornehmsten Kräuterkenner, gemacht worden, wel-  
 ches uns hoffen läßt, daß wir mit der Zeit eine noch weit ge-  
 nauere Erkänntniß der Pflanzen, als wir gegenwärtig  
 haben, erlangen werden.



Be-



# Benennung und Beschreibung dieser Pflanze.

Ceratocarpus annuus, villosus.

Martynia annua, villosa.

*Linn. Hort. Cliffort.*

**D**ies ist diese Pflanze ein Sommergewächse, das alle Jahre von seinem Saamen wieder erzeugt wird, durchaus flebricht, und mit ziemlich langen Haaren bewachsen.

Die Wurzel ist eines Fingers dick, blaß und mit vielen Fasern umgeben, aus derselben wächst nur

Ein einziger, eines Fingers dicker, blaßgrüner, inwendig hohler, und einer Hand langer Stengel hervor, welcher sich oben in zwey einander entgegen stehende Aeste, aus einem stumpfen Winkel, von einander theilet, diese Aeste werden wieder in zwey einander entgegen stehende Aestgen getheilet, und mit diesen hört die Theilung hier zu Lande auf, weil die rauhe Herbstluft den fernern Wachsthum der Pflanze verhindert, daß sie sich nicht weiter verbreiten kan, da denn die Höhe derselben überhaupt kaum zwey Fuß betragen mag.

Außer denen ersten beyden kleinen runden Saamenblättern, hat die Pflanze gar keine Wurzelblätter: Die Blätter am Stengel und Aesten sind paarweise einander gegen über, und wechselsweise übers Kreuz gesetzt, wovon jedoch das andere Paar der Aestblätter ausgenommen,

men, welche allezeit einzeln stehen, und hat sowohl der Stengel, als jeder Ast, derselben drey Paar. Die obersten am Stengel, wo sich dieser in die beyden Aeste zertheilet, sind die größten, alle meist rund, etwas runzlich, am Ende des Stiels mit runden Lappen versehen, etwas herzförmigt, durchaus ganz, blaßgrün, klebricht und haaricht, mit vielen Nerven und Adern, die hin und wieder Vertiefungen und Erhöhungen machen, durchwürcket, nach der Länge und Breite von 1. bis 5. Zoll, und stehen an einem 2. bis 6. Zoll langen, straffen, runden, wagerechten, ziemlich starken Stiel, der oben nur ein wenig ausgeföhlet. Die Ribbe, oder Fortsatz des Stiels durchs Blatt, gehet gemeinlich nicht gerade, sondern gegen das Ende desselben ein wenig schlangenförmig zu.

Die Aestblätter haben zwar einerley Gestalt und Figur mit den Stengelblättern, nur daß sie kleiner sind als jene, an der Zahl ebenfalls drey Paar, außer nur, daß die untersten und obersten, wie schon erinnert, paarweis, und die mittlern zweye einzeln stehen, und vermuthlich würden sie an der andern Zertheilung der Aeste eben diese Rangordnung halten, wann nicht, wie oben gemeldet, die rauhe Herbstluft die ganze Pflanze an fernern Wachsthum verhindern thäte.

Die zur Fruchtbringung gehörige Theile sind folgende:

Aus jedem Zwiesel der Aeste wächst ein Blumenstengel gerade in die Höhe, oben ein wenig nach einer Seite geneigt, derer in allen dreye sind. Der aus dem ersten Zwiesel ist der größte, einer Hand lang, und drüber, die andern kürzer, rund, wie die Stengel und Aeste, und mit längern Haaren, als andere Theile, besetzt, jede Haare ist mit einem kleinen Köpfgn, oder klebrichten Tröpfgn, an der Spitze versehen, desgleichen, die einen, bis anderthalben Zoll lange Blumenstiele, deren sich

sich etliche, jeder mit einer einzigen Blume, daran befinden, und an eines jeden Ansatz ein kleines, gebogenes, haarigtes Blättgen, als eine Stütze derselben, herfür wächst: alle diese Theile sehen blaß, mit wenig violet vermenget.

Der Blumenkelch hängt nach einer Seite, ist in der Mitte über einen halben Zoll lang, ziemlich weit, glockenförmig, jedoch unregelmäßig, in fünf abgerundete Einschnitte zertheilt, wovon die oberste, oder mittlste die längsten, die beyden untersten aber die breitesten seyn, welche unten völlig bis auf dessen Grund zertheilet, und ebenfalls sehr haarigt, und voller Adern, an Farbe blaß violet. Hinter jedem Blumenkelch stehen gleich oben zwey kleine Blättgen, auf drey Linien lang, und noch keine Linie breit, in die Höhe, welche so wohl als der Blumenkelch nach und nach verwelcken, und abfallen.

Die Blumen sind groß, niederhängend, den Lippenförmigen ähnlich, mit einer über einen Zoll langen, und fast wie ein S. gekrümmten Röhre, die am Sitz enge, nach und nach aber sich erweitert, von einer grüngelben Farbe, mit kleinen violfarbigten Düppelgen besprenget, und überall mit zarten Haaren, wie der ganz auswendige Theil der Blume, bewachsen.

Der vordere Theil der Blume (Limbus) ist auf anderthalben bis 2. Zoll breit, in 4. ungleiche Lappgen, bis an die Röhre eingeschnitten, an Farbe hellviolet, das obere Lappgen ist zwar etwas mehr als die andern violet, in der Mitte am Rand ein wenig ausgeschnitten, und nach der Oefnung der Röhre zu, inwendig mit safranfarbigten Pünckten, weiter unter diesen, mit weissen glänzenden Eißpünckten besprenget. Das unterste Lappgen ist grösser als die andern, nicht ausgeschnitten, sondern am Rande wellenförmigt, und mit violenfarbigten Nedergen gezieret.

D

Die

Die zwey Seitenläppgen sind kleiner, als die beyden vorigen, von welchen sie bis an die Blumen-Röhre abgesondert, und nach dem Blumenhals zu, ebenfalls mit vielen violetten Pünctgen versehen, wie die ganze inwendige Oberfläche der Röhre, nur den ganz untern Theil ausgenommen, wo ein schwefelgelber Strich durch die ganze Blumenröhre bis an das untere Blumenläppgen gehet, auf diesen Strich sind gleichsam 5. safrangelbe Linien gemahlet, forne mit kleinen unebenen runden Köbgen, welche gemahlte Staubfäden, mit ihren Staubgefäßen, nebst dem Griffel in der Mitte vorstellen, übrigens ist der ganze inwendige Theil der Blume glatt, und nicht wie der äußerliche mit Haaren bewachsen.

Der Staubfäden sind viere, ganz unten an der Röhre angewachsen, als zwey innere eines Zolls lang, und zwey äußere etwas kürzere; die innern schlingen sich einmahl um die äußern herum, sind durchaus glatt, an Farbe weiß, mit schönen violfarbigen Düppelgen besprenget, ziemlich dicke, forne nach Art eines Hackens gebogen.

Die Staubgefäße haben zwey an Farbe dunkelrothe Klappen, deren Blumenstaub blaßgelb anzusehen, übrigens stehen sie mit den Staubfäden in einer Linie, und haben eine länglichte dicke Figur.

Der Blumengriffel ist etwas länger als die Staubfäden, woran die junge Frucht eyrund, haaricht, oben spizig, der Griffel selbst über einen Zoll lang, weiß, glatt, einfach, gegen das äußere Theil stärker, und breit gedrückt. Das obere Griffelköbgen besteht aus zwey weißen Blättgen, beyde in der Mitte ein wenig eingeschnitten, etwas breiter als lang, oben mit erhabenen-zarten Pünctgen, und mit einem sehr feinen rosenrothen Rand umgeben. Die Frucht gleicht, in Betracht ihrer Figur, beynabe einem Gensenhorn, hängt niederwärts, und bekommt

Nimmt eine ansehnliche Grösse, vor der Mitte mit einem Bauch, ganz rund, oben und unten mit einer Linie nach der Länge versehen, die Spitze aufwärts gebogen, auf einer Hand lang, und über einen Zoll, wo sie am stärksten, im Durchmesser dicke, durchaus mit kurzen Haaren besetzt, an Farbe blasgrün, denn gelb, und endlich, nachdem sie reif geworden, schwarz; sodann öfnet sich die Frucht an der Spitze, ohne daß sie von ihrem Stiel abfällt, in zwey hornförmigte Klappen, die sich in die Höhe drehen, bis sie sich völlig von einander gegeben, in welcher Stellung sie die Figur zweyer Ochsenhörner vorstellen, da denn die Samenhülsen, und Höhlen, zum Vorschein kommen, deren viere sind, worinn der Same in vier Reihen liegt. Diese Samenhöhlen gehen zwar, ehe die Frucht reif wird, nicht zusammen, nach der Reifung aber, werden die Schiedwände verdrückt, und verzogen, so daß nur ein einfaches Samenbehältniß darinn zu seyn scheint. So bald die Spitzen der Frucht von einander zu gehen anfangen, springt auch die äußere Schale der Frucht von den Samenhülsen ab, jedoch nicht zuerst an Spitzen, sondern die Lostrennung fängt sich am Stiele an, und geht nach der Spitze zu, unter welcher die Samenhülsen ganz schwarz, und voll lauter Kerben, und Furchen zu sehen sind.

Der Same liegt, wie schon erinnert, in 4. Reihen, in den beyden untern Reihen mehrere, als in den obern, in allen 10. bis 15. kohl-schwarze, fast hertzförmige, mit einer kleinen Spitze, auf beyden Seiten zusammengedrückte, jedoch erhabene, an Grösse einer grossen Linse gleichende Körner, die um und um rauch, als mit Schagrin überzogen zu seyn scheinen, inwendig mit weissen Marck angefüllet.

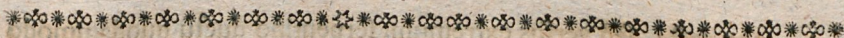
Ausser denen Blüthen, hat die Pflanze fast keinen Geruch, welche, nachdem sie aufgebrochen, besonders gegen den Abend, einen angeneh-

men lieblichen Jasmingeruch von sich geben. Der Geschmack ist gelinde, ein wenig bitter und Salpeterhaftig, wie Borrage.

Nachdem wir nun den Wachsthum, und alle Eigenschaften dieser Pflanze, so viele deren gegenwärtig zu unserer Wissenschaft gelanget, nach Möglichkeit deutlich genug in unserer Muttersprache beschrieben, so scheineth vor deutsche Leser, und Kräuterkenner, weiter keine Erklärung derselben nöthig zu seyn, wenn wir nicht vermuthen müßten, daß diese Beschreibung vielleicht auch Ausländern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, in die Hände gerathen könnte, welchen zu Gefallen wir eine, in der gelehrten Muttersprache, kurz gefasste Beschreibung noch hinzu fügen wollen, zumahl, da sich ohnedem dergleichen Abhandlung besser und deutlicher darinnen, als in unserer deutschen Sprache ausdrücken lassen, weswegen es auch denen deutschen Liebhabern der Kräuterkunde nicht unangenehm seyn dürfte.



De-



# Descriptio

Ceratocarpi annui villosi,

vel:

Martyniæ annuæ villosæ.

Lin. Hort. Cliffort.

*Habit.* **T**otius plantæ habitus villosus & viscidus, duarum pedum circiter proceritatis.

*Rad.* Radix fusiformis, fibrosa, pallida, annua.

*Caul.* Caulis unicus, palmaris, dilute viridis, digitum crassus, interius cavus, superius in binos ramos, ex angulo, obtuso, oppositos, divisus, qui rami caulis longitudine, utrinque denuo in binos oppositos ramulos dividuntur, quo facto, subdivisiones ramorum his in terris, ratione supervenientis frigoris, cessant, ita, ut tota planta ulterius incrementum capere nequeat.

*Fol.* Præter bina seminalia foliola, radicalia nulla. Caulina opposita, bina, alterno ordine decussata, tria paria, quorum ima minima, suprema ad divaricationem caulis posita, maxima, cuncta subrotunda, rugosa, ad oras undulata, anterius aurita, subcordata, integra, dilute viridia, villosa, glutinosa, venis, nervisque pluribus pertexta, unciam unam ad quinque longa & lata, petiolis transversa manu longioribus & brevioribus, rigidis, rotundis, crassis, superius leviter canaliculatis, situ horizontali directis, appensa, quorum per folia continuatio, vel costa,

non recta, sed versus extremum, serpentino ductu quodammodo terminantur. Ramorum primum foliorum par est conjugatum, secundum, alternum, tertium par denuo oppositum, e quorum alis altera ramorum bifurcatio oriunda. De reliquo eandem figuram, licet minora sint, cum caulinis effingunt.

### Fructificationis partes.

*Scapi.* Scapi florales e divaricatione ramorum solitarii, erecti, superius reclinati, ab initio quasi revoluti, primarius palmaris & longior, secundarii breviores, in summitate pedunculos plures sesquiunciales erectos emittentes, in florem solitarium terminatos, ad quorum basin foliolum comosum, e viridi violaceum, angustum lunatum, pilosum, est positum. Hi scapi & pedunculi valde villosi, villisque capitulatis, vel guttulis unctuosissimis ornati, coloris de reliquo pallidi subviolacei.

*Cal.* Calices villosi, venosi, coloris dilute violacei, ampli, campanulati, irregulares, primo in unum latus repandi, inferius ad basin usque incisi, quinquifidi, laciniis obtusis, quarum suprema ultra semunciam longa, reliquæ breviores, imæ latiores. Ad cujusvis calicis basin, & quidem in superiore parte, bina parva, tres lineas longa, intra lineam lata, erecta, enascuntur foliola, quæ simul cum calice successu temporis marcescunt & decidunt.

*Fl.* Flores magni, tubulosi, bilabiatis similes, repandi, tubo ad basin angusto, anterieus ampliato, ultra unciam longo, hirsuto, gutturato, literæ S. instar leviter flexo, e viridi flavo, punctulis dilute violaceis consperso. Limbus floris binas circiter uncias in diametro amplus, in quatuor segmenta inæqualia divisus, dilutissime violaceus. Superius labium coloratius violaceum, in medio



medio emarginatum, ad basin punctis croceis pulchre notatum,  
 sub quibus punctula glacialia, micantia, conspicua. Inferius  
 labium integrum, venis dilute violaceis pictum ad marginem  
 undulatum. Segmenta bina lateralia ad tubum usque a labio  
 superiore & inferiore separata, interius punctis violaceis, ut tota  
 superficies tubi interna, conspersa, gutturis inferiori parte ex-  
 cepta, utpote quæ sulphurei est coloris, & quinque lineis longi-  
 tudinalibus croceis picta, figuram staminum quasi cum antheris,  
 nec non stilum cum stigmate exprimentibus, supra inferius labi-  
 um terminatis. Præterea tota floris interior superficies est gla-  
 bra, exterior pubescens.

*Stam.* Stamina quatuor, inferiori parti basis tubi inserta, bina interio-  
 ra uncialia, exteriora bina breviora. Longiora, interius posita,  
 circa breviora convoluta, utraque alba, glabra, crassiuscula,  
 punctulis violaceis nitide conspersa, superius adunca.

*Anth.* Antheræ ex atro rubentes, bivalves, oblongæ, crassiusculæ,  
 cum staminibus parallelæ, polline spermatico pallido pregnantes.

*Pistill.* Ovarium conicum, hirsutum. Stilus uncia longior, albidus,  
 simplex, glaber, in extremitate crassiusculos, compressus.  
 Stigma album, bilamellatum, obtusum, marginulo violaceo  
 decoratum, superius subtilissime granulatum, & in medio levif-  
 sime emarginatum.

*Fruct.* Fructus pendulus, figura cornu Capræ alpinae quodammodo  
 exprimens, ventricosus, longitudinis palmaris, ventris diame-  
 tro unciam crasso, bivalvis, hirsutus, dilute viridis, versus api-  
 cem tenuior, acuminatus, extremo revolutus, aut sursum re-  
 curvatus; cujus apex per maturitatem in binas valvas cornutas,  
 fur-

furfum revolutas, cornua bovina exprimentes, dehifcit, quo facto, quatuor fructus loculamenta oblonga in confpectum veniunt, ubi quatuor feminum feries confpiciuntur. Si fructus ante maturitatis tempus examinatur, ille perfecte quadrilocularis, fcilicet quatuor membranis intergerinis diftinctus, obfervatur, quæ membranæ vero in fructibus maturis, ex feminum incremento, a fe invicem difcedunt, ita, ut fructus pene unilocularis videatur.

Eodem tempore, dum fructus mucro dehifcit, cortex quoque, quo tectus eft, antcrius utrinque difcedit, fub quo capfula feminalis exterior facies atra, fulcata, & rugofa prodit.

*Sem.* Semina in quatuor ordines difpofita, quorum superiores bini loculi pauciora, inferiores plura, cuncti decem ad quindecim nigerrima, fubcordata, apiculata, utrinque compressa, lentis majoris magnitudine, circumcirca fcabra, meditullio albo farcta, continent.

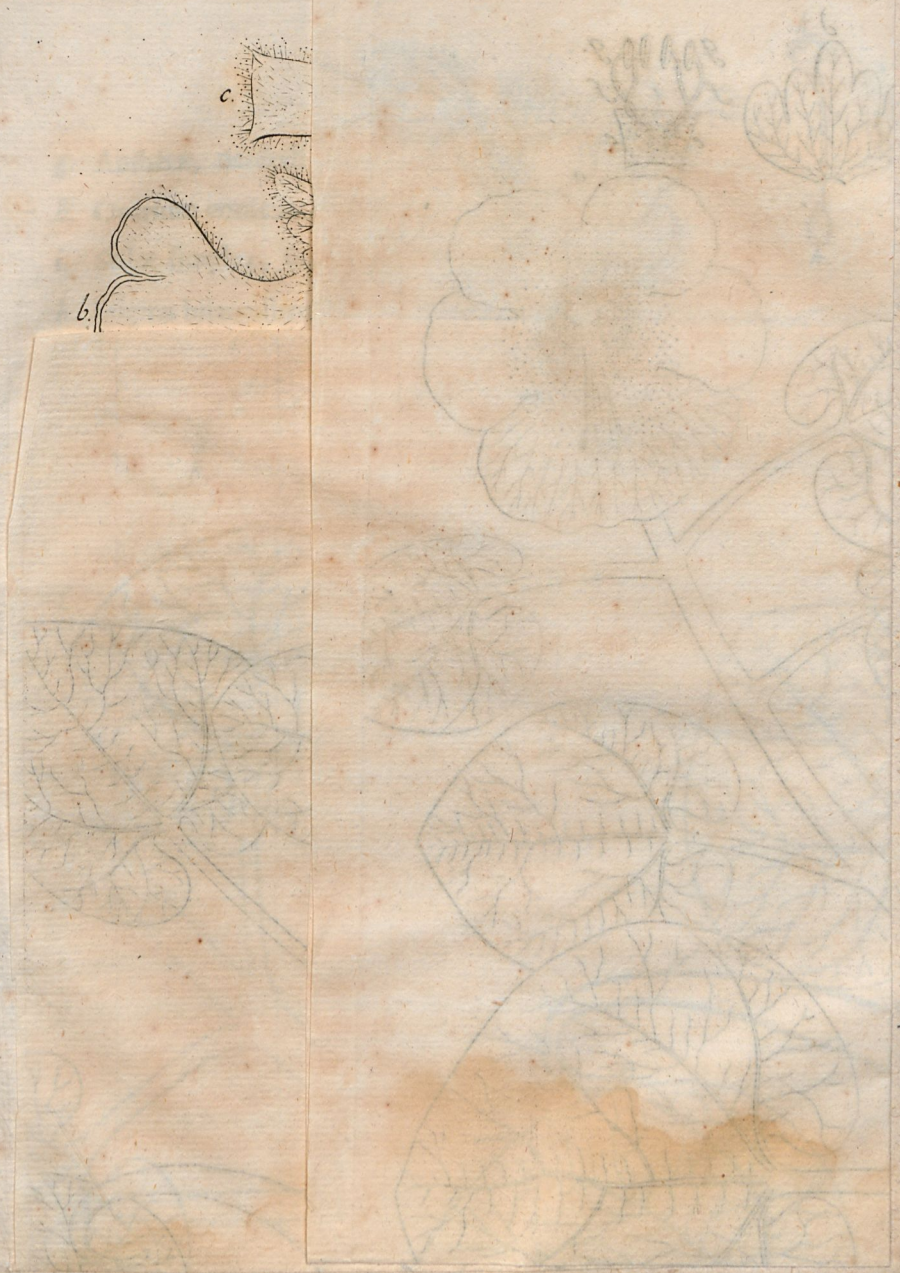
*Odor.* Planta plane nullum, flores vero aperti, præfertim circa vespem, fragrantem, Jasmîni analogum fpargunt odorem.

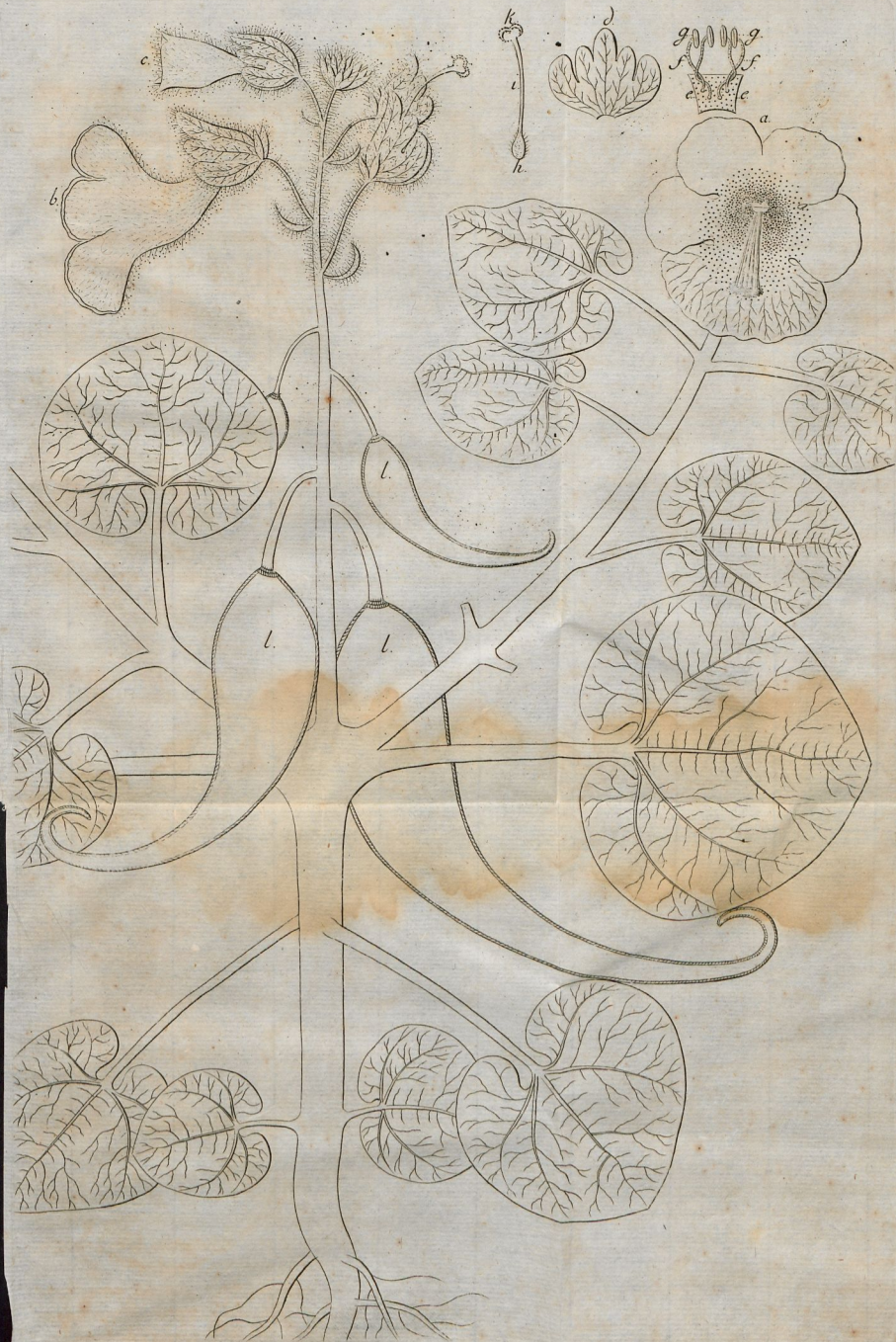
*Sapor.* Omnes plantæ partes lenioris, fub amari & nitrofi funt faporis.

### Explicatio Tabulæ.

- a. Flos apertus, ab anteriore parte fpectatus.
- b. Flos à latere delineatus.
- c. Floris tubus, limbo nondum explicato.
- d. Calix explanatus.
- e. Frustulum tubi floris, cui ftamina infiftunt.
- f. Stamina ipfa, quorum utrinque unum circa alterum revolutum.

g. An-









- g. Antheræ, naturali magnitudine.
- h. Ovarium conicum, hirsutum.
- i. Stilus simplex, superius crassior & compressus.
- k. Stigma bilamellatum, c. oris rosei coloris.
- l. Fructus immaturi, omnes penduli, lunati, cuspidè recurvata, vel sursum uncinata.

### Fructus maturi Tabula.

- a. Pedunculus Fructus.
- b. Basis fructus, ubi cortex primo secedit.
- cc. Cortex fructus, utrinque separatus.
- dd. Extremitates fructus acuminatæ, & revolutæ.
- ee. Exterior corticis facies, veluti sericei instar hirsuta.
- ff. Latera exteriora fructus, post corticis separationem, nigra, rugosa cum angulis superioribus utrinque barbatis, vel laciniatis.
- gg. Membranæ intergerinæ, fructus loculamenta discernentes.
- H. Fructus ulterius non dehiscit.
- ii. Interior fructus superficies plana.
- k. Fructus immaturus per diametrum sectus, exacte quadrilocularis.
- ll. Fructus maturus transversim sectus.

*mm.* Loculi vel valvæ in his angulis nunquam a se invicem discedunt.

*n.* Semina nigra, subrotunda, scabra, apiculata.

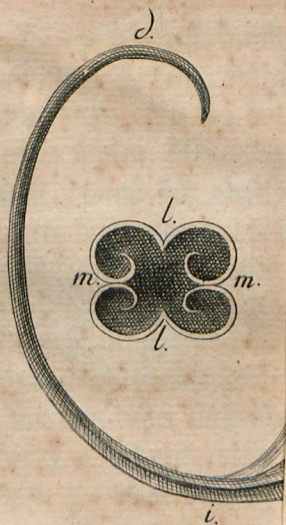
Præterea quod attinet has icones, adhuc monendum cenſeo, neque totius plantæ villos, nec umbras, quæ alioquin indicari ſolent, expreſſas eſſe. Villi enim in ſummitate ſcapi floriferi ſolum ſunt conſpicui;

Foliorum vero figura, ſitus, coſtæ, nervi, & venulæ principa-  
liores, ſine lucis & umbræ diſtinctione, depic-  
ta cernuntur.



Anhang,

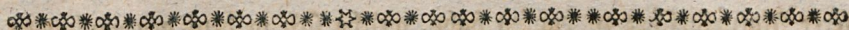












## A n h a n g,

Von dem Nutzen, den ein botanischer Garten, in Betrachtung verschiedener wirthschaftlichen Gewerbe, verschaffen könnte.

Die Wissenschaften sind mit den Künsten so genau verbunden, daß immer eines dem andern die Hände biethet: dahero wird ein Gelehrter, bey den in verschiedenen Gewerben und Künsten vorkommenden Fällen, schwerlich ein gegründetes Urtheil abzufassen im Stande seyn, wenn sich derselbe nicht mit den hierzu erforderlichen Wissenschaften befreundet hat; vornemlich aber hat die allgemeine Physik, nebst der Naturhistorie, den größten Einfluß, in die der menschlichen Gesellschaft nöthigsten und unentbehrlichsten Beschäftigungen.

Die Haushaltungskunst gehet insonderheit mit dem Feldbaue, mit den zur Gemächlichkeit und zum Unterhalte des Lebens gehörigen Künsten, und mit dem daher fließenden Handel um. Alle diese Beschäftigungen aber werden durch eine gründliche Erkenntniß in der Physik und Naturhistorie gleichsam belebet, indem ihnen aus diesen Quellen diejenigen Mittel zufließen, welche zur Verbesserung und Verbreitung derselben unentbehrlich sind.

Unsere gegenwärtige Zeiten können sich sehr vieler Vortheile rühmen, die man seit wenigen Jahren zum Behufe des Feldbaues, der Künste und der Gewerbe, ausfindig gemacht hat; fragt man aber nach der Quelle, woraus alle diese nützliche Entdeckungen geflossen, so getraue ich mir zu behaupten, daß man dieselben größten Theils dem Fleiße un-

ferer Naturforscher zu danken habe, welche sich in dem gegenwärtigen Jahrhundert mehr als jemahls angelegen seyn lassen, theils neue Wahrheiten zu erfinden, theils aber auch den Aberglauben, womit die Künste und Wissenschaften angefüllet und verdunkelt waren, zu verbannen. Hierdurch ist man in sehr vielen Fällen zu einer Gewißheit gelanget, welche nunmehr sowohl dem Landmanne, als dem Künstler, bey seinen unter Händen habenden Gewerben, zu einem sichern Leitfaden dienen kann.

Die Mineralogie legt uns eine Menge Erden, Steine und Erze vor Augen. Der Physiker untersucht ihre Beschaffenheit, er entdeckt den aus der erkannten Eigenschaft zu erwartenden Nutzen, und der Künstler verfähret mit diesen Dingen, bey seinem Gewerbe, nach den hierdurch erlangeten Regeln.

In der Botanik werden uns verschiedene Geschlechter und Arten von Kräutern, Stauden, Bäumen und derselben Theile bekannt gemacht, die Naturkunde bekümmert sich um die eigentliche Beschaffenheit derselben, und der Landmann sowohl als der Künstler erlangen hierdurch Gelegenheit, dieselben zum Gebrauche im menschlichen Leben nützlich anzuwenden.

Die Lehre von den Thieren giebt uns von den auf unserm Erdboden vorhandenen vierfüßigen, fliegenden, schwimmenden und kriechenden Geschöpfen, die erforderliche Nachricht. Der Naturforscher entdeckt die Beschaffenheit derselben und ihrer Theile, und hierdurch wird der Wirthschafter belehret, wie er sie gehörig zu pflegen und zu warten, in gleichen wie er sich derselben sowohl zum Gewerbe, als auch zum Unterhalte des menschlichen Lebens am füglichsten zu bedienen habe.

Die Naturhistorie macht uns daher diejenigen Gegenstände bekannt, deren Beschaffenheit und Nutzen der Physiker erforschet und  
entde-

entdecket. Der Landmann, der Künstler und der Wirthschafter aber sind in den meisten Fällen bloß als Werkzeuge anzusehen, wodurch die entdeckten Vortheile verbreitet, und wirklich nutzbar gemacht werden.

Es wäre dahero zu wünschen, daß entweder jeder Landmann einen Naturforscher, oder jeder Naturforscher einen Landmann abgeben könnte, indem es den meisten Naturforschern an der gehörigen Gelegenheit fehlet, die erkannten Wahrheiten in ein besseres Licht zu setzen, und die bey der Ausübung der eingesehenen Vortheile vorkommenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Wie erspriesslich würde es nicht seyn, wenn sich derselbe z. E. wegen des Wachsthums einer Pflanze, und wegen des Fortkommens eines Gesämes, nach der verschiedenen Beschaffenheit des Erdbodens und dessen Bearbeitung, selbst vergewissern könnte, ich zweifle gar nicht, daß auf diese Weise noch vieles verbessert werden könnte, was dem Landmanne, der nicht leicht von seiner angenommenen Gewohnheit abweicht, verborgen bleiben muß.

Der Bau des Weidtes und der Färberröthe, das Pflanzen und Säen so vieler unentbehrlichen Kräuter und Gewächse, ja der Anbau des Getreydes selbst, würde auf diese Weise vermuthlich noch in vielen Stücken zu einer größern Vollkommenheit gelangen. Allein, dieses findet, aus Mangel der hierzu erforderlichen Umstände, bey den wenigsten Naturforschern eine Stelle, die wenigsten von denselben besitzen Landgüter, oder Gärten, und den meisten, welche solches ins Werk zu richten wünschen, fehlen die Mittel, sich diese Gelegenheit zu verschaffen. Wie glücklich sind dahero nicht diejenigen Gelehrten, welche dergleichen Versuch auf Unkosten und Vorschub begüterter oder hoher Personen unternehmen können. Frankreich ist zeithero gewiß eine

Mutter vieler nützlichen Erfindungen gewesen, nimmermehr aber würden die daselbst errichteten Gesellschaften, ohngeachtet sie aus den gelehrtesten Leuten des Landes bestehen, in ihrem Unternehmern so weit gekommen seyn, wenn nicht verschiedene Einsichtsvolle Regenten dieses glücklichen Reiches ins Mittel getreten wären, und zu den meisten Versuchen die erforderlichen Unkosten hergegeben hätten.

Wie viele Vortheile würde es nicht in den meisten zur Haushaltungskunst gehörigen Gewerben nach sich ziehen, wenn man den Naturforschern und Kräuterkundigen, zumahl in großen Städten, ein Stück Land oder einen Garten einräumete, woselbst ein jeder diejenigen Versuche, so er entweder als Beweise gewisser entdeckter Wahrheiten ansiehet, oder vermittelst welcher er auch wohl neue Wahrheiten selbst zu entdecken vermuthet, unternehmen könnte, da denn der Botanikus zugleich Gelegenheit fände, eine Menge Kräuter und Pflanzen zu erziehen, und zu fernerer Untersuchung darzulegen.

Es ist bekannt, daß das Fortkommen der meisten Gewächse und Gesäme bloß auf der hierzu erforderlichen Beschaffenheit des Erdbodens beruhet. Man weiß, daß sich ein geringes und schlechtes Land, vermittelst des Düngers, mit solchen Theilen anschwängern läßt, welche den Wachsthum und die Fruchtbarkeit einer Pflanze befördern; allein, man ist in beyden Fällen noch lange nicht zu derjenigen Gewißheit gelangt, welche erforderlich ist, allgemeine Sätze vor jede Pflanze, vor jeden Boden, und vor jede Düngungsart, abzufassen, vielweniger weiß man eigentlich zu bestimmen, wie viel, und was vor Arten vom Dünger ein jeder Boden, in Betrachtung seiner Beschaffenheit, verträget, wie sich ein rauhes und unfruchtbares Land am süglichsten verbessern lasse &c. Man könnte daher durch die mit verschiedenen Pflanzen und Gesämen, in

verz



verschiedenem Boden, und unter mancherley Düngungsart, angestellte  
 Versuche, noch vieles ausfindig machen, wodurch das Wachsthum der-  
 selben möchte befördert werden. Die noch nicht hinlänglich bekannt ge-  
 machte Getreydearten, als der Weizen mit langen Aehrenspitzen, der  
 sechszeilichte Weizen, der Chalepensische Weizen, ingleichen der so ge-  
 nannte Engelländische schwere Hafer, und andere dergleichen nützliche  
 Gewächse, könnten ursprünglich in einen solchen Garten gesäet, und die  
 Vortheile, wie man im Großen mit denselben zu verfahren habe, erlernt  
 werden. Auf gleiche Weise würde man die zum Färben unentbehrliche  
 Kräuter und Wurzeln nicht nur zu einer größern Vollkommenheit zu  
 bringen, sondern auch die Art, sich derselben, bey verschiedenen Absich-  
 ten, nützlicher zu machen, im Stand gesetzt werden. Alle vorfallende  
 Umstände, welche den Land- und Ackersmann in einige Ungewißheit ver-  
 setzen, könnten auf diese Weise gehörig untersucht und erläutert werden.  
 Man könnte Versuche mit den angegebenen künstlichen Düngungsarten  
 machen. Man könnte, wegen des so nöthigen Viehfutters, zu mehreren  
 Vortheilen gelangen, indem sich, außer dem gebräuchlichen Klee, dem  
 sogenannten Rengrase, und dem Spargul oder Spark, ingleichen dem  
 bekannten Burgundischen Heu, Saint Foin, oder der Medica falcata flo-  
 re coeruleo, noch viele andere Kräuter finden möchten, welche, nach er-  
 forderlichen Umständen, ein gutes Futter abgeben könnten. Diejenigen,  
 welche sich rühmen, große Geheimnisse in Betrachtung des Feldbaues  
 zu besitzen, und welche daher, in gewissen Stücken viele Vortheile anzu-  
 bringen, vorgeben, würden in einem solchen Garten gar leicht die  
 Wahrheit ihrer Vorschläge, durch die dieserwegen angestellte Versuche,  
 darthun können. Und da es überhaupt nicht rathsam ist, sich mit neu-  
 en Entdeckungen sogleich ins Große und auf den Acker zu wagen, so  
 könnte

könnte man sich diesertwegen zuvor im Kleinen, durch wiederholte Proben, des Erfolgs völlig versichern.

Was vor Vortheile würden sich nicht zeigen, wenn man mit den ausländischen Pflanzengewächsen und Bäumen auf gleiche Weise verführe. Wir unterhalten dieselben mit der größten Sorgfalt in unsern Glas- und Treibehäusern, wir bewundern dieselben, und wir machen uns höchstens einige von ihren äußerlichen Theilen bekannt; allein, wie wenig wissen wir von ihrer Beschaffenheit, und von dem Nutzen, den sie uns leisten könnten, da doch eine große Menge von denselben eben so gut, wie unsere einheimische Gewächse, bey uns im Lande fortzubringen ist.

Ich weiß wohl, daß man behauptet, wie ein jeder Baum und eine jede Pflanze sein, ihr von der Natur gleichsam angewiesenes, Land und Gegend habe, und daß man sich dahero, in unsern Gegenden ausländische, am wenigsten aber Ost- und Westindianische Gewächse, im Lande zu erzeugen, wenig Hofnung machen könne. Allein dieses Vorgeben gehöret größtentheils unter die angenommenen und beygehaltenen Vorurtheile, von deren Ungewißheit wir durch verschiedene zu unsern Zeiten angestellte Versuche hinlänglich überzeuget worden. Schweden hat, unter der Aufsicht des großen Linnäus, bereits eine beträchtliche Menge von nützlichen und unentbehrlichen Kräutern und Pflanzen einheimisch gemacht, welche man vorhero den Ausländern theuer genug bezahlen mußte, und die von dem Herrn Baron von Feldheim, Herzogl. Braunschweigischen Hofrichter, auf seinem ohnweit Helmstädt gelegenen Gute Horbke, mit verschiedenen Ost- und Westindianischen Bäumen und Gewächsen unternommene Ausfaat, ist demselben so wohl von statten gegangen, daß man nunmehr auf dem gemeldeten Gute einen beträchtlichen Wald antrifft, in welchem sehr viele ausländische und Ameri-

rifanische

rikanische Bäume und Sträucher nicht nur in dem vollkommensten Wachsthum stehen, sondern auch zur Blüthe gelanget sind, ja so gar Früchte und Saamen getragen haben. Ich will, zu mehrerm Beweise meines Satzes, die vorzüglichsten daselbst befindlichen fremden Gewächse, vermöge der dieserwegen mir ertheilten Nachricht, gegenwärtig anzeigen.

*Abies virginiana, foliis pectinatis, conis parvis, subrotundis.*

Die virginische Tanne, mit kleinen, runden Zapfen.

*Abies foliis taxi, Balsami Gileadensis.*

Die Gileadische Balsamtanne.

*Acacia americana, spina triplici ad alas foliorum armata.*

Der Acaciensbaum mit großen Dornen.

*Acer virginianum, folio majore subtus argenteo viridi splendente, floribus coccineis.*

Der virginische Ahornbaum, mit dem großen Blatte, und hochrothen Blüthen.

*Acer virginianum, maximum, foliis trifidis & quinquefidis.*

Der virginische Ahornbaum, mit dem Aschenblatte.

*Alaternus foliis angustioribus, profunde ferratis.*

Die Steinlinde, mit schmalen, eingekerbten Blättern.

*Alaternus folio minori.*

Die Steinlinde, mit dem kleinen Blatte.

*Amygdalus dulcis & amara.*

Der süße und bittere Mandelbaum.

*Aquifolium baccis rubris.*

Die Stechpalme, mit rothen Beeren.

*Aquifolium baccis luteis.*

Die Streckpalme, mit gelben Beeren. Nebst verschiedenen andern Arten von diesem Gewächse.

*Arbutus foliis ferratis.*

Der Erdbeerbaum, mit eingekerbten Blättern.

*Berberis Canadensis, foliis latissimis.*

Der breitblättrichte Berberisbeerstrauch aus Canada.

*Betula virginiana, nigra.*

Die virginische schwarze Birke.

*Bignonia americana, capreolis donata, siliqua brevior.*

Der amerikanische Trompetenbaum, mit kurzen Schoten.

*Bignonia americana, foliis Fraxini, flore amplo, phoeniceo.*

Der amerikanische Trompetenbaum, mit purpurfarbnen Blüten.

*Carpinus orientalis, folio minore, fructu brevi.*

Die orientalische Hagebuche, mit kleinen Blättern und kurzen Früchten.

*Cypressus meta in fastigium convoluta.*

Der gemeine Cypressenbaum.

*Cypressus ramos extra se spargens.*

Der Cypressenbaum mit ausgebreiteten Zweigen.

*Cypressus virginiana, foliis Acaciae deciduis.*

Der virginische Cypressenbaum, mit dem Acacienblatte.

*Cypressus americana, fructu minimo.*

Der amerikanische Cypressenbaum, mit der kleinsten Frucht.

*Eleagnus orientalis, foliis latioribus, fructu maximo.*

Der orientalische, wilde Oehlbaum mit breiten Blättern.

*Eleagnus orientalis, foliis angustis, fructu parvo subdulci.*

Der orientalische wilde Oehlbaum, mit schmalen Blättern.

Fraxi-

*Fraxinus carolina*, fructu latiori.

Die carolinische Esche mit der breiten Frucht.

*Ilex folio salicis non serrato*.

Die Steineiche, mit dem uneingekerbten Weidenblatte.

*Ilex folio oblongo serrato*.

Die Steineiche, mit dem langen eingekerbten Blatte.

*Ilex folio Agrifolii*.

Die Steineiche, mit dem Stechpalmblatte.

*Ilex aculeata, cocciglandifera*.

Der Kermesbaum.

*Ketmia Syrorum*, flore albo.

Der Altheebaum, mit weissen Blüthen, und verschiedene andere Arten hiervon.

*Larix foliis deciduis, conifera*.

Der gemeine Lerchenbaum.

*Larix orientalis*, fructu rotundiori, oblongo.

Die Ceder von Libanon.

*Larix americana, nigra, conis ovatis, obtusis*.

Der amerikatische Lerchenbaum, mit eysförmigen Zapfen. Der schwarze Lerchenbaum.

*Laurus vulgaris, folio undulato*.

Der Lorbeerbaum, mit dem wellenförmigen Blatte.

*Laurus foliis integris & trilobatis*.

Der Sassafrasbaum. Nebst einigen andern Arten von Lorbeerbäumen.

*Magnolia Laurifolio, subtus albicante*.

Der Eulpenbaum, mit dem auf der Unterflache weißlichten Lorbeerblatte.

Magnolia flore albo, folio majore, acuminato.

Der Tulpenbaum, mit der weissen Blütze, und großen spizigen Blättern.

Magnolia flore albo, amplissimo, fructu coccineo.

Der Tulpenbaum, mit der großen weissen Blütze, und hochrothen Frucht.

Pinus fativa & officinarum.

Der gemeine Pinienbaum.

Pinus americana, foliis prælongis, subinde ternis, conis plurimis, confertim nascentibus.

Die amerikanische Büschelfichte.

Pinus americana, setis longis, tenuibus, crenis minutissimis asperis.

Die amerikanische Fichte, mit dem rauhen Blatte.

Pinus hyerosolimitana, setis prælongis, tenuissimis, viridibus.

Die orientalische Fichte, mit langen schmalen Blättern.

Pinus virginiana, conis echinatis.

Die virginische Fichte mit stachlichten Zapfen.

Pinus virginiana, setis ternis, strobulis majoribus.

Die virginische Fichte, mit dem dreyfachen Blatte. Der Weyrauchbaum.

Platanus orientalis, vera.

Der orientalische Ahornbaum.

Platanus occidentalis vel virginiana.

Der virginische Ahornbaum.

Quercus carolinensis, venis foliorum virentibus.

Die carolinische weisse Eiche.

Quercus virginiana, foliis Castanæ.

Die virginische Eiche, mit dem Castanienblatte.

Quer.

*Quercus virginiana* foliis longiore, fructu minimo.

Die virginische Eiche, mit dem Weidenblatte.

*Quercus virginiana* alba.

Die virginische, weiße Eiche.

*Rhus americanum*, panicula sparsa, ramis patulis glabris.

Der amerikanische Gerberbaum.

*Rhus virginianum*, tenuifolium, humile.

Der kleine virginische Gerberbaum.

*Robinia virginiana*, foliis pinnatis, pedunculis racemosis.

Die virginische, unächte Acacie.

*Robinia*, foliis pinnatis, leguminibus echinatis.

Die unächte Acacie, mit stachelichten Schoten.

*Robinia*, foliis pinnatis, pedunculis simplicissimis.

Die unächte Acacie, Caragana.

*Salix orientalis*, flagellis deorsum pendentibus.

Die orientalische Weide, mit niederwärts hangenden Spitzen.

*Siliquastrum canadense*.

Der Judasbaum aus Canada.

*Styrax virginiana*, *Aceris* folio.

Der virginische Storaxbaum, mit dem Ahornblatte.

*Suber latifolium*.

Der breitblättrichte Pantoffelholzbaum.

*Suber angustifolium* non serratum.

Der schmalblättrichte Pantoffelholzbaum.

*Tamariscus narbonensis*.

Der französische Tarnaristenbaum.

Tulipifera arbor virginiana. Liriodendrum.

Der virginische Tulpenbaum.

Der Herr Baron von Feldheim genießet also nicht nur das Vergnügen, alle diese Seltenheiten auf seinem Felde zu sehen, sondern sie gewähren demselben auch bereits viele Vortheile, in Betrachtung seiner wirthschaftlichen Gewerbe, wie er denn gleichfalls von dem Nutzen, den einige Künstler, von verschiedenen Hölzern dieser Gewächse, zu erwarten haben, durch wiederholte Versuche, sattfam überzeuget worden. Sollten wir dahero nicht eben dieses in unsern Gegenden zu bewerkstelligen im Stande seyn? Man hat gar keine Ursache, hieran zu zweifeln, und vielleicht würde der bereits angezeigte ökonomische und botanische Garten die vorzüglichste Gelegenheit an die Hand geben, solches ins Werck zu richten.

Wenn ich endlich diejenigen Vortheile anzeigen wollte, welche man durch die in einem solchen Garten unternommenen Versuche in dem Gartenbaue selbst, z. E. bey dem Oculiren und Propfen verschiedener Gewächse auf einander, bey dem Fortsetzen der Bäume, und bey den verschiedenen Arten, dieselben zu erzeugen u. erlangen könnte; so würde ich mich in ein sehr weites Feld wagen müssen, wo man überall noch Ungewisheit und ein ungegründetes Vorgeben antrifft. So hat man z. E. bis hero für unmöglich gehalten, daß die Bäume zu einer andern Zeit, als entweder im Herbst, nachdem sie ihr Laub verlohren, oder im Frühlinge, ehe dieselben zu treiben anfangen, könnten fortgesetzt werden, und dennoch werden wir in dem ohnlängst in Engelland errichteten *Museo rustico* versichert, daß man solches daselbst, auch mitten im Sommer, und folglich zu einer Zeit, da die Bäume in völligem Saft stunden, mit gar gutem



gutem Erfolge, unternommen habe. Ich zweifle nicht, daß man auf diese Weise in verschiedenen andern Fällen zu einem mehrern Lichte gelangen möchte, und daß dahero dergleichen unternommene Versuche nicht nur dem Landmanne und dem Wirthschafter, sondern auch dem Gärtner zu vielen Vortheilen gereichen könnten, zumahl wenn dieselben von einem erfahrenen und geübten Naturforscher gesammelt, und nachgehends zum Drucke befördert würden.

Die theoretischen Wissenschaften enthalten ohnstreitig diejenige Quelle, aus welcher alle Vortheile herfließen, welche theils zur Bequemlichkeit, theils aber auch zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens erforderlich sind. Ob nun zwar diese Vortheile nicht sogleich in ihrer völligen Stärke ans Licht treten, so werden dieselben doch durch wiederholte Versuche immer mehr und mehr verbessert, und folglich auch der daher fließende Nutzen beträchtlicher. Bey den zur Haushaltungskunst gehörigen Wissenschaften waget die Theorie nur den ersten Schritt, die von derselben angegebene Vortheile befinden sich, so zu sagen, in ihrer zartesten Kindheit, sie gelangen aber durch die Erfahrung zu derjenigen Stärke, welche erfordert wird, wenn sie der menschlichen Gesellschaft einen wahren Nutzen schaffen sollen.

So gewiß dieses ist, eben so sehr würden wir uns irren, wenn man behaupten wollte, daß verschiedene wirthschaftliche Beschäftigungen, durch eine lange Erfahrung, bereits zu ihrer größten Vollkommenheit gediehen wären. Der geübteste Hauswirth findet noch täglich etwas zu lernen, wodurch er Gelegenheit bekommt, den Zustand seiner Felder, seiner Wiesen und seiner Gärten zu verbessern, und hierzu giebt demselben entweder ein ungeführer Fall Gelegenheit, oder er vermehret seine Einsicht durch gewisse dieserwegen unternommene Versuche.

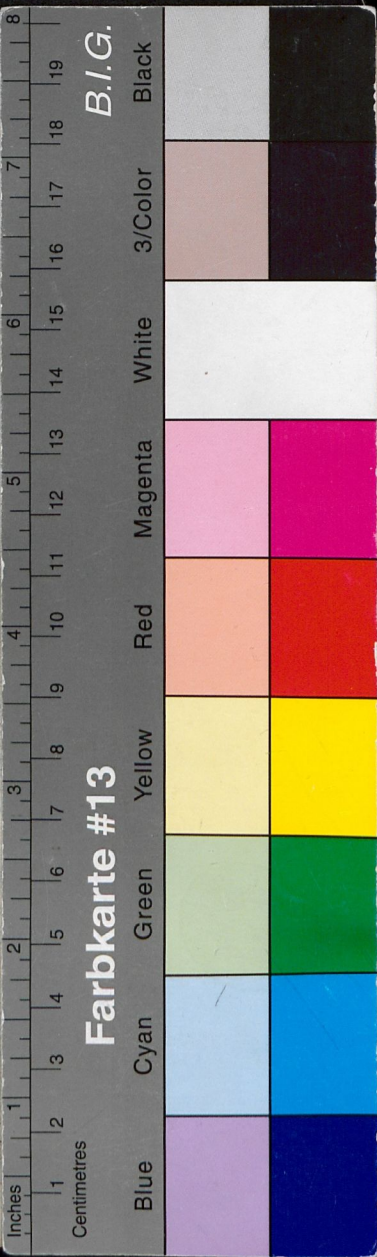
Alle

Ya 1897 GK (40) X 2374333

Alle Arten des Getreydes, so uns nunmehr den nöthigsten Unterhalt des Lebens liefern, gehören eigentlich zu den Grasarten, und man mußte dieselben dahero nothwendig anfänglich unter denselben aussuchen, da denn, allem Vermuthen nach, die vorzügliche Beschaffenheit ihrer Gesäme die ersten Gedanken erregte, sie zur Nahrung des Menschen anzuwenden. Sollte man aber wohl glauben, daß diese Erfindung in den damaligen Zeiten bereits in eine solche Vollkommenheit gesetzt worden, in welcher sich dieselbe gegenwärtig befindet? Ich glaube vielmehr, daß die anfänglich aus dergleichen Gesäme gefertigten Nahrungsmittel eine sehr einfache Zubereitung mögen erfordert haben, und daß diese Erfindung erst durch eine große Menge von Versuchen, und durch die daher fließende Vortheile bey dem Säen, Erndten, Dreschen, Mahlen, Backen und Brauen, nach und nach zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit gediehen sey. Dem ohngeachtet aber läßt sich bey allen diesen Bemühungen, welche nunmehr bereits so viele hundert Jahre getrieben worden, noch täglich etwas neues und nützlichendes anbringen. Hat es aber nicht eine gleiche Bewandnis mit allen übrigen zur Haushaltungskunst gehörigen Gewerben? und muß man dahero nicht den Schluß machen: Daß die nach gewissen Maasregeln unternommenen Versuche die sichersten Mittel abgeben, den Feldbau, die Künste und die wirthschaftlichen Handthierungen in ein größeres Licht und in mehrere Vollkommenheit zu setzen.

Christian Friedrich Schulze.





Samuel Kresschmarz,

der Arzneygelahrheit Doctors, und Churfürstl. Sächß. bestallten Hofmedici,  
auch Amtes- und Landphysici,

# Beschreibung

der

in Dresden ohnlängst erzeugten

MARTYNIÆ ANNVÆ, VILLOSÆ,

nebst

## einer Abhandlung,

worinnen der Nutzen gezeigt wird, den die Kräuterlehre  
der Arzneykunst leistet,

und

## einem Anhang,

welcher die Vortheile erkläret, die man von einem Kräutergarten,  
in den wirthschaftlichen Gewerben, zu  
gewarten hat.

Friedrichstadt,

gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.